

Heimatgau.

**Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.**

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

5. Jahrgang 1924.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1924.



Inhalt

Dr. Georg Rytle, Urgeschichtliche Funde aus dem politischen Bezirke Schärding	3
Dr. Edmund Baumgartner, Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625	16, 81, 185, 269
Dr. Adalbert Depiny, Zur oberösterreichischen Landgerichtsordnung 1675	97
Rupert Raab, Das Ischler Weihnachtsspiel	165
Regierungsrat Hans Commenba, Die Bevölkerungsbewegung in Österreich, insbesonders Oberösterreich 1824—1923	209
Dr. Karl Weiß, Leopold von Buch	105, 216, 283

Bausteine zur Heimatkunde.

† Dr. Laurenz Pröll, Haslach	30, 121, 237
Alfred Walcher-Molthein, Ein bunt glasiertes Hafnergeschirr aus dem Mühlviertel	47
Anna Aneiter, Die Arbeit unserer Waldbauern (Aurach)	51
Fr. Neuner, Der Kranztanz	52
M. Lindenthaler — A. Depiny, Totenbretter	53
J. Kollnberger, Eine Teufelssage aus Zell an der Pram	53
M. Lindenthaler, Sagen aus dem Mondseeland	54, 153
G. Grüll, Das Marktgericht in Münzbach	138
K. Klier, Eine Bärenjagd	141
Franz Prillinger, Eine Laakirchner Bauernhochzeit in alter Zeit	144
Dr. A. Depiny, Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen	152
J. Berlinger, Das Freihaus in Timellam	216, 317
Karl Lustensteiner, Die Grabstätte Josef Mohrs	258
Dr. E. Fries, Anton Bruckner und Friedrich Schiffner	260
Dr. A. Depiny, Abraham und Isaak	260
Albert Bonna, Sagen aus dem Bezirk Wels	262
J. Schamberger, Sagen aus Neukirchen am Walde	263
M. Lindenthaler, Bräuche beim Aufstellen eines Dachstuhles im Mondseeland	263
Lorenz Hirsch, Sagen aus dem Bezirk Freistadt	299

Franz Neuner, Das Wohnhaus im alten Bauernhof des unteren Mühlviertels	315
Ing. Ernst Newekowsky, Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schifffahrt	317

Kleine Mitteilungen.

Bruno Troll-Obergfell, Raubzeug, Landwirtschaft und Jagd	62
Dr. Gustav Jungbauer, Das Böhmerwaldmuseum in Oberplan	158
Dr. A. Depiny, Alte Spiele	160

Heimatbewegung in den Gauen.

Fl. Gmainer, Heimatausstellung in Freistadt	71
---	----

Bücherbesprechungen.

Neuere oberösterreichische Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	75
M. Hainisch, Die Landschaft (S. Commenda)	162
Dr. E. R. Blumml, Aus Mozarts Freundes- und Familienkreis (Dr. Depiny)	163
Morton-Schreier, Von der Natur erlauscht (Dr. Depiny)	164
Friedrich Ratzel, Ueber Naturschilderung (Dr. Depiny)	265
Dr. Friedrich Morton, Vergehen und Werden (Dr. Th. Kerschner)	265
Othenio Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Volksaberglaube (Dr. Depiny)	266
Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	266
P. Martin Riezenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich (Dr. Depiny)	267
Wilhelm Pehler, Niedersachsen (Dr. Depiny)	268
Bruckner-Literatur (Dr. E. Preiß)	323
C. Brockhausen, Österreich in Wort und Bild (Dr. Straßmayer)	325
E. Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1920 (Dr. Depiny)	326
Mogl.-Freis., Volkskunde (Dr. Depiny)	326
Weigert, Religiöse Volkskunde (Dr. Depiny)	326



am Schlitten mit einem eisernen Nagel, dem **Wiel** eingeschlagen sind, je zwei lange eiserne Spiken nach unten gekehrt. Bei sehr schwerer Last wird eine Stütze eingeklemmt. **Untasahl** oder **Träger**. Damit der Schlitten nicht so gach rutscht, bekommt er einen „Anhang“. Einzelne Brügl oder Krittl, die **Bummel**, und zu Bündeln vereinigte, die **Bindel**, werden mit Bintelketten angehängt und schleissen nach. Bei den **Schlöpfen** hemmt auch die **Krähen**, zwei starke eiserne Zähne am Ende eines Schlittenganges. Endlich wird um den Schlittengang mittels eines **Schlüsselgitters** die **Gis-** oder **Sperrkette** geschlungen, es wird eingesperrt, was auch auf der Landstraße geschehen muß, wenn es **nat** (tal) geht. Die Sperré schneidet diese Glöastn in den Schnee. Von der **Bahn**, der **Gasse**, führen **Ausfallwege** seitwärts als Ausweichstellen.

Im Tal wird **aglart**. Die **Blo** werden **gelegert**, die Scheiter gemessen und in Klästern oder Metern aufgestellt, oft gleich fortgeführt. Zugtiere mit einem **Zamglaut** führen das Holz vom Fuß des Berges weg an seinen Bestimmungsort. Zu diesem Fahren „beim Bodn“ benutzt man die **Schlöpfen** (einen Bloßslitten, durch **Schlöpfenbäum** mit der eigentlichen **Schlöpfen** verbunden). Ein pannig braucht man die **Aninstangen**, mit denen das Zugtier nebst dem Strang eingepannt ist. (**Ani-** oder **Annschlitten**). An der Deichsel ist der **Widerhalter** befestigt, ein Riemen zum Zurückhalten der Pferde. Das Langholz wird oft auf dem **Starzschlitten** fortgeführt, wobei ein **Starzstieb** nötig ist, der neben dem zweiten Schlittenteile geht, auf dem die Hölzer mit dem Ende aufliegen, und das vorstehende Ende, den **Starz**, lotet, wenn es um eine Reib geht. — Die Scheiter führt man auf den **Scheidenschlöpfen**, die oft zwei Leitern haben wie die Heuwagen. Die Leitern sind an den schräg auftreibenden Stangen, den **Rippen**, mit den **Schwarzwaketten** befestigt. Der **Reotschlitten** dient zum Mistführen.

Mit den **Benischlitten** und den **Goßlin** fahren die Herrenleut. Die Pferde tragen dann meist einen **Schelenkranz**, der Führer eine **Goßl** (Pettische). Die Kinder vergnügen sich auf den **Rüefischlitten**.

Dahem wird das Holz mit der **Wieg-** oder **Bognag** geschnitten und dann zu Brennscheitern gehackt. Aus **Feichten**- oder aus **Tannenholz** werden **Schindlmissl**, $21\frac{1}{2}$ Zoll, geschnitten. Dieses Schneiden nennt man **Klausen**. Es geschieht mit dem **Klausen** und einem **Holzschlägel**, dann auf der **Hoanzelbänk** mit dem **Rofmesser**. (Von der Hoanzelbänk geht hier ein Rätsel:

Mir habt a Tier,

Das hat bald sechs Füß und bald vier,
Das hat bald zwöa Köpf und bald van,
mir wissen uns mit dem Tier net zvan.

(Wenn der Arbeiter droben sitzt.)

Aus Buchenholz, oder aus **Eichen**- oder **Ulmenholz** werden die **Fällbäm** (Mz. **Fellan**) geschnitten, woraus der Wagner die Radselgen arbeitet. Zu diesem Schneiden braucht man die **Fällanschraube** und die **hacce**. Die **Daufeln** (Dauben) für den **Bindelklob** man aus Eichen-, Lärchen- oder aus Fichtenholz. Früher schnitt man mit dem **Spanhobel**, den man nur mehr selten antrifft, die **Lichtspäne** aus Buchen- oder aus Föhrenholz.

Die **Holztrechte** setzen auf die letzte Fuhr, die **Schluhfuhr**, einen **Schluhbaum**, **Grestling**, mit bunten Bändern geschmückt, und halten einen Feiertag. Heuer konnten sie dabei besonders froh lachen und singen: Sie haben alles Holz, zwei- und dreijähriges, vom Berg gebracht noch bevor es **aba** geworden ist und haben dabei **eala** (viel) verdient.

A. Anreiter (Aurach).

Der Kranzeltanz.¹⁾

Im östlichen Mühlviertel ist es Brauch, daß am letzten Sonntage, da die Brautleute ausverkündet worden sind, im Elternhause der Braut der sogen. „**Kranzeltanz**“ gehalten wird. Derselbe findet aber nur dann statt, wenn mit der Trauung auch eine weltliche Feier („Hochzeit“) im Gasthause verbunden ist. Sonst wird davon abgesehen. Zum Kranzeltanz werden der Bräutigam, die streng abgezirkelte Hochzeitsgesellschaft, Nachbarn und gute Bekannte geladen. Wie schon der Name sagt, ist die Hauptzache der Tanz. Eröffnet wird der Kranzeltanz durch einen Tanz des Bräutigams mit der Braut.

¹⁾ Vgl. das **Kranzbinden**: Baumgarten, **Volksmäßige Nebenlesearten**, 1869, S. 55 f. — Vgl. **Sartori**, **Sitte und Brauch**, I, S. 59. Dr.

Die Verwandtschaft wird bewirkt. Auch die leichten Anordnungen für die Hochzeit werden beim Kranzeltanz getroffen. Der Kranzeltanz findet nachmittags statt. Er stellt den Abschied der Braut vom Elternhause dar.

F. Neuner (Münzbach).

Totenbretter:

1. Totenbretter im Gebiete von Mondsee.

In den Ortschaften Reuschen (Wasserles), St. Lorenz und Tersberg der an Thalgau (Salzburg) grenzenden Gemeinde St. Lorenz, der Pfarre Mondsee, ist jetzt noch die Sitte eines Totenbrettes üblich.

1. Der Verstorbene wird bei seiner Aufbahrung auf das Totenbrett gelegt, ein $1\frac{1}{2}$ Meter langes, 25—28 Zentimeter breites, abgehobeltes Brett aus weichem Holze. In das Brett ist meist der „Jesus-Nam“, 3 Kreuze, dann die Anfangsbuchstaben des Namens des Verstorbenen und das Sterbejahr eingehackt oder eingemeißelt.

Die Bretter sind entweder ladesförmige (rechteckig) oder auch etwas stilisiert.

2. Nach der Beerdigung werden diese Bretter auf Wiesenwege (Kirchsteige) gelegt, damit sich die Vorübergehenden des Verschiedenen erinnern. Sie bleiben da, bis sie vermodern. Eine Erneuerung dieser Totenbretter findet dann nicht mehr statt. Die Zeitzeit läuft schon vielfach diese schöne Sitte verschwinden.

Vor etwa 60—80 Jahren war es Sitte, daß in Bauernhäusern die Verstorbenen nur auf die Bank in der Stube, jedoch mit schönen Kleidern, wo möglich mit dem Brautgewand, und mit guten Lederschuhen gelegt wurden und so liegen blieben bis zur Beerdigung. Unter die Leiche wurde das betreffende Totenbrett geschoben, sodah sie buchstäblich auf ihr ruhte. Mit all den benannten schönen Kleidern wurde der Verstorbene dann in den Sarg gelegt.

Jeden Abend zwischen dem Hinscheiden und dem Begräbnisse wurde Rosenkranz gebetet und andere Gebete verrichtet, wozu die ganze Nachbarschaft sich einsand.

Zum Schluß kreiste der Mostkrug als Libamen, und nach dem Gottesdienste und der Beerdigung fand im Einkehrwirtshause das Totenmahl statt.

M. Lindenbaler
(Mondsee).

2. Totenbretter in der Gemeinde Oberwang.

Oberlehrer Benda, Oberwang, teilt aus Grund eingehender Nachforschung mit, daß in seiner Gemeinde die Totenbretter schon vor etwa 70 Jahren abkamen. Sie lagen auf Kirchenseigen über einem kleinen Wasserlauf. Auf dem Totenbrett, bezw. auf der Ofenbank lag die Leiche bis zum Begegnis. Noch vor 30 Jahren bestand die Sitte, daß die vier nächsten Nachbarn des Verstorbenen sich in der Arbeitsleistung für den Toten teilten. Zwei fertigten dem Toten die Truhe und die anderen zwei schufen das Grab. Ein Überbleibsel dieser letzten Sitte dürfte sein, daß heute noch die Nachbarn den Verstorbenen nach eingetretenem Tode waschen, ankleiden und ausfahren.

Das Totenbrett, dessen einstiges Verbreitungsgebiet in unserem Lande noch nicht klar erhoben ist, hat uralte Zusammenhänge mit Begräbnisbrauch und Totenkult und ist nicht auf deutsches Gebiet beschränkt. Auch greift das Totenbrett nicht bloß im Mondseeland aus dem Salzburgischen herüber, sondern war auch z. B. nach den persönlichen Beobachtungen Prof. P. Leonhard Angerer vor einem halben Jahrhundert in Kremsmünster vorhanden. Es wurde nach dem Begräbnis an einen Fruchtbau gelehnt. Wie allgemein der Totenbrettabrauch war, zeigen die auch heute noch volksläufigen Redewendungen, „auf den Laden kommen“, „auf dem Laden liegen“.

Nähere Angaben über Reste von Totenbrettern und Nachweise der Verwendung und der Art der Bretter (Form, Inschrift . . .) werden von der Schriftleitung erbeten.¹⁾

Dipinh.

Eine Teufelsage aus Zell an der Pram.

Wie die Sage meldet, soll sich in der Pfarrkirche Zell a. d. Pram vor etwa 110—120 Jahren folgendes Ereignis abgespielt haben: Während des Gottesdienstes in der hl. Nacht hatten sich 3—4 Männer hinter dem Hochaltar versteckt, den Teufel zu beschwören und den Priester zu verhindern, die hl. Wandlung vorzunehmen. Das Haupt der Beschwörer war der Schneider in Ler

¹⁾ Vgl. Baumgarten, Volksmäßige Überlieferung, 1869, 109. — Vgl. auch D. Rieder, Totenbretter, Bayerische Seite für Volkskunde, 4. Jg., S. 151 ff. — Satori, Sitte u. Brauch, I, S. 134. Dp.